

Jörg Rinne

# Gesund mit Rote Bete

Prävention und Therapie bei Krebs  
und anderen chronischen Krankheiten

Synergia 

Jörg Rinne

# Gesund mit Rote Bete

Synergia 

Kontaktinformationen des Autors:

Jörg Rinne

Weidstr. 10a

64560 Riedstadt

06158-916649

[www.endobiont.de](http://www.endobiont.de)

1. Auflage, 2018

Veröffentlicht im Synergia Verlag, Basel, Zürich, Roßdorf

eine Marke der Sentovision GmbH, [www.synergia-verlag.ch](http://www.synergia-verlag.ch)

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 2018 by Synergia Verlag

Umschlaggestaltung, Gestaltung und Satz: FontFront.com, Roßdorf

Printed in EU

ISBN-13: 978-3-906873-70-1

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

# Inhaltsangabe

Zum Geleit	9
Das Krebsproblem	10
Wer war Dr.Dr.P.G.Seeger?	22
Die Roten Rüben	25
Die Vitamine der Roten Rüben	32
Die Fettsäuren in der Roten Bete	42
Aminosäuren – Bausteine des Lebens	45
Mineralstoffe und Spurenelemente	47
Grundlegendes zur Zellatmung	58
Rote Bete – Das Heilmittel gegen Krebs?	64
Grundlagenforschung im Tumorstoffwechsel	71
Die Entdeckungen von Dr. Dr. Seeger	76
Otto Warburg und seine Theorie	84
Seeger gelang der Nachweis	85

Rote Bete und die Atmung der Zellen	90
Hauptwirkstoffe gegen den Krebs	91
Die experimentellen Ergebnisse von Dr. Dr. Seeger	95
Tierexperimentelle Ergebnisse	104
Die Erfolge bei der Anwendung am Menschen	106
Rezepte	121

***Vorab noch ein Hinweis:***

Der Verfasser gibt weder direkt noch indirekt medizinische Hinweise noch verordnet er irgendwelche Anwendungen ohne medizinische Beratung. Die Wissenschaft der Gesundheit und Ernährung vertritt unterschiedliche Meinungen. Es liegt nicht in der Absicht des Verfassers, Diagnosen zu stellen oder Verordnungen zu erteilen. Das Ziel besteht lediglich darin, Informationen aus dem medizinischen Sektor anzubieten. Wenn Sie die vorliegenden Informationen ohne Anweisung eines Heilkundigen anwenden, so verordnen Sie sich eine Selbstbehandlung – ein Recht, welches Ihnen zusteht. Der Verfasser übernimmt jedoch keine Verantwortung.

## Zum Geleit

Die moderne Medizin hat unbestreitbar vielen Patienten Gutes getan. Übel zugerichtete Unfallopfer die noch vor wenigen Jahrzehnten den Tod vor Augen hatten, werden heute in Perfektion und oftmals ohne bleibende Schäden wieder hergestellt. Akuterkrankungen die vor noch einhundert Jahren dem Erkrankten das Ende bereitet hätten, sind heute oftmals Lappalien. Chronische Krankheiten werden heute erträglicher gemacht, symptomatisch eingestellt und das Leben so verlängert.

Dennoch entgeht der Aufmerksamkeit der heute besser informierten Bevölkerung nicht, dass es immer mehr Diskussionen darüber gibt, ob alles, was der modernen Geräte- und Pharmamedizin „machbar“ erscheint, auch wirklich hilfreich für den Kranken ist. Oder ob nicht die symptomatisch orientierte Pharmamafia die ursachengemäßen Therapiemaßnahmen absichtlich zur Gewinnmaximierung unterdrücken.

Von der Antike bis in die Neuzeit hat die Ursache einer Krankheit, auch die Art ihrer Heilung bestimmt. Dabei ging es nie um ein Kaschieren von Symptomen.

Der behandelnde Therapeut muss die im Organismus wirksamen Kräfte mit Intuition und Wirkung anerkennen. Er soll die Heilkräfte, wenn sie gestört sind, unter Beachtung des Grundsatzes „primum non nocere, secundum cavere, tertium sanare“ (lat.: erstens nicht schaden, zweitens vorsichtig sein, drittens heilen) zu ihrer naturgewollten Wirksamkeit zurückführen.

Diesem antiken Spruch zufolge, soll der Arzt in seinem Bemühen dem ihm anvertrauten Leidenden helfen und zuerst darauf achten, ihm nicht zu schaden. Zweitens soll er beobachten, wo die eigentliche Störung im Patienten liegt. Erst dann kann er, die für die Heilung erforderlichen Schritte einleiten.

Jörg Rinne, Darmstadt im Juni 2018

„Kernpunkt aller Vorbeugung ist die Anleitung  
zu einer vernünftigen Lebensweise“

*Prof. Dr. med. Werner Zabel*

## **Das Krebsproblem**

Obwohl die Krebsforschung seit weit über einhundert Jahren Milliarden verschlungen hat und die Literatur über Krebs ganze Bibliotheken füllt, ist es bisher nicht gelungen, das Krebsproblem grundlegend zu lösen und ein sicheres Heilmittel zu finden.

Oder etwa doch? Leider werden viele Ansätze, die der biologischen Therapie entspringen unterdrückt.

Mit ihnen ist kein Geld zu verdienen, da natürliche Substanzen nicht patentierbar sind und ihre Inhaltsstoffe jedermann zur Verfügung stehen. Die Geschichte der biologischen Krebstherapie kennt hier viele Beispiele. Forscher, die ihr Leben der Krebstherapie gewidmet hatten, wurden mundtot gemacht, diffamiert, letztendlich auch einige in den Tod getrieben.

In der Behandlung von Geschwulstkrankheiten ist die traditionelle Schulmedizin immer noch weitgehend an einem veralteten Paradigma orientiert. Man setzt voraus, Krebs sei ein lokaler, autonomer Wachstumsprozess, der operativ, mit ionisierenden Strahlen und chemischen Wirkstoffen zu behandeln sei.

Man sucht den Schaden im Zellkern und vergisst, dass Krebszellen einen völlig anderen Stoffwechsel haben als gesunde Körperzellen. Dabei liegt genau hier die Schwachstelle der Tumorzelle.

Bei der etablierten und aggressiven Krebsstrategie der Schulmedizin werden immunologische Abwehrkräfte nicht nur vernachlässigt, sondern zusätzlich geschädigt. Darm, Leber, Knochenmark, das ganze Immunsystem des Organismus wird in Mitleidenschaft gezogen.

Kein Mensch hat Angst vor einer Blinddarmentzündung, denn man kennt die Erfolge in der Therapie. Dabei könnte die Entzündung des Blinddarms schneller zum Tode führen als ein Tumor.

Komplikationen bei der Operation des Blinddarms sind selten, nach der OP ist das Problem lebenslänglich gelöst und die verbleibende Lebenszeit wird nicht beeinträchtigt.

Anders bei Krebs. Viele Menschen haben Angst vor Krebs, weil sie aus ihrem Umfeld und den Medien mit dem Versagen der herkömmlichen Krebstherapie ständig konfrontiert werden. Wer einmal Krebs hat, stirbt daran. Ausnahmen sind selten. 90% der Krebspatienten sterben an den Metastasen, also den Tochtergeschwülsten des Primärtumors, die oftmals erst viele Jahre später in Erscheinung treten.

Tumorfrei heißt also nicht krebsfrei. Selbst ein frühzeitig entdeckter Tumor kann durch Biopsie<sup>1</sup> und Operation bereits Tochterzellen ausgesendet haben, die viele Jahre brauchen, bis deren Vermehrung sich als Metastasen in bildgebenden Verfahren oder spürbaren Symptomen bemerkbar machen.

Oft kommen sie erst fünf oder zehn Jahre nach der Entfernung des Primärtumors.

Der Krebskranke ist also mit der Entfernung des Tumors nicht geheilt, denn von echter Heilung kann man erst reden, wenn Jahrzehnte später immer noch kein Rezidiv (erneutes Aufflackern des Primärtumors) oder Metastasen gefunden werden<sup>2</sup>.

Was macht nun die Schulmedizin um nach aggressiver Therapie und Operation die oftmals tödlichen Metastasen zu verhindern? Nichts.

Denn die Nachsorge ist keine echte Nachsorge, sondern nur eine weitere Diagnostik, um zu schauen ob bereits Metastasen aufgetreten sind oder nicht. Nachsorge, aber auch die Vorsorge, sind also nur die Früherkennung eines Primärtumors, oder die frühe Entdeckung von Metastasen. Dabei versteht man doch unter dem Begriff „Vorsorge“ alle Maßnahmen mit denen man eine ungewollte Situation verhindern will.

Wenn also die Vorsorge als Ergebnis die Entdeckung eines Tumors hat, ist sie keine Vorsorge mehr. Ähnlich sieht es mit dem Begriff der Nachsorge aus.

Viele Patienten durchschauen dies und suchen nach Möglichkeiten im Bereich der Naturheilkunde um Primärtumore zu vermeiden oder metastatische Zellen im Keim zu ersticken.

Hier hat die Natur viele Alternativen geschaffen. Eine davon ist die Rote Bete, von der dieses Buch handeln soll. Aber, man sollte nicht vergessen, dass die biologische Vorsorge oder wenn das Kind schon in den Brunnen gefallen ist die biologische Nachsorge, viele Bereiche des Körpers umfasst. Die Rote Bete und ihr Eingriff in den Tumorstoffwechsel ist jedoch ein bedeutender Baustein.

Seit über einhundert Jahren wissen wir nun, dass Krebszellen einen von gesunden Zellen abweichenden Stoffwechsel aufweisen. Otto Warburg<sup>40</sup> hat hier grundlegende Forschungsarbeit geleistet, wofür er schon 1931 einen Nobelpreis erhalten hatte. Diese Stoffwechselabweichung bedingt es, dass der Tumor, der doch aus gesunden Körperzellen hervorgeht, im Organismus wie ein Fremdkörper wirkt und hier Abwehrreaktionen hervorruft, die in Parallele zu setzen sind mit jenen Vorgängen die wir von den Infektionskrankheiten her kennen.

Es spielt sich also bei der Krebskrankheit im Organismus ein Kampf ab zwischen den ihm fremd gewordenen Tumorzellen und all jenen Kräften welche auch der Abwehr von Krankheitserregern dienen.

Dieser Kampf entsteht schon zu einer Zeit, wo der Tumor als solches noch gar nicht medizinisch feststellbar ist, d.h. also in den allerersten Anfängen seiner Entstehung, wenn die ersten Zellen ihre Umwandlung zur Bösartigkeit erfahren.

Wenn wir also die Arbeiten von Dr. med. Josef Issels über die ich zusammenfassend in meinem Buch „Tumore fallen nicht vom Himmel“<sup>3</sup> berichtet habe, als die zur Zeit einzig sinnvolle Erklärung in der Entstehung von bösartigen Tumoren ansehen, so ist klar, dass alle Kausalfaktoren wie tote Zähne, Chemikalien, Mangelernährung, Darmstörungen, Stress, um nur einige zu nennen, viele Menschen in gleicher Weise treffen. Daher müsste also jeder Mensch früher oder später an Krebs erkranken, wenn nicht seine intakten Abwehrkräfte die entarteten Zellen im Keim eliminieren würden.

Durch zelluläre Schäden kann es vereinzelt immer zum Auftreten von Krebszellen kommen. Da aber das Immunsystem diese Zellen erkennt und ihre Ausbreitung im Keim erstickt verhindert es die Entstehung eines Tumors. So wie das Immunsystem das Wachstum der Krebszellen in Schach hält, so ist aber auch das Milieu ein wichtiger Faktor bei der Krebsentstehung.

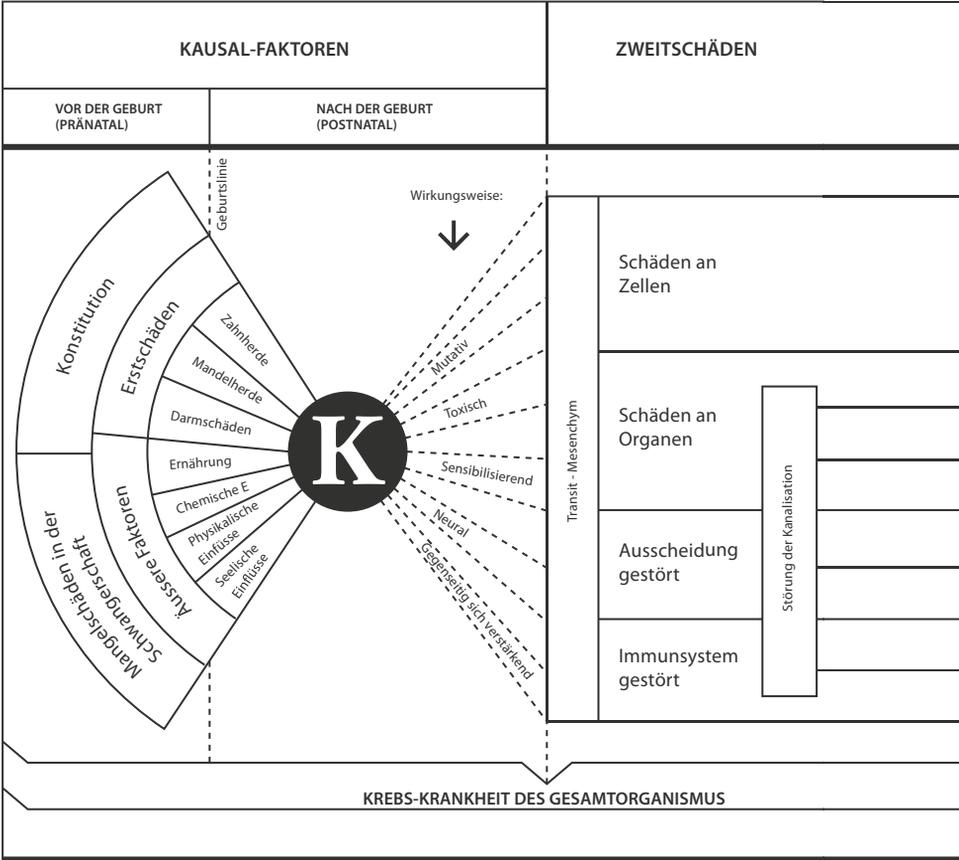
Krebszellen haben die Fähigkeit verloren aus Eiweiß oder Fetten Energie zu gewinnen. Sie laufen im Gärungsstoffwechsel und dieser benötigt hohe Mengen an Kohlenhydraten. Eine Krebszelle verbraucht rund die neununddreißigfache Menge an Kohlenhydraten wie eine gesunde Körperzelle.

Viel Fisch, tierische Eiweiße, gute Öle, frisches Obst und Gemüse, so sieht eine Ernährung aus, die den Krebszellen den Treibstoff entzieht. Denn Kohlenhydrate werden vom Körper sehr schnell in Zucker umgewandelt und dieser kommt primär den Krebszellen zu Gute. Zucker ist aber beispielsweise auch wichtig für das Gehirn. Also, ganz ohne Zucker geht es auch nicht. Wenn man aber den Blutzuckerspiegel an der Untergrenze hält, wirkt sich dies auf die Wachstumsgeschwindigkeit eines Tumors aus.

Wenn man also das Wachstum von Krebszellen durch Zuckerentzug reduzieren kann, ist die Ernährungstherapie ein maßgeblicher Faktor.

Dagegen können Stoffwechselstörungen wie Diabetes den Verlauf einer Tumorerkrankung negativ beeinflussen und zu einer erhöhten Krebsrate bei Diabetikern führen.

Bei Diabetes kommt es durch einen Mangel an Insulin zu einer Erhöhung des Blutzuckerspiegels. Insulin ist der Schlüssel der die Zelle aufschließt, nur so gelangt der Zucker als Treibstoff des Stoffwechsels in die Zelle. Wenn dieser Schlüssel fehlt, staut sich der Zucker in das Blut zurück und die gesunden Zellen haben zu wenig Verbrennungsmaterial. Der Zucker setzt sich in den Gefäßen und um die Nerven herum ab und kann so Nervenschäden und Durchblutungsstörungen verursachen. Viele Diabetiker nehmen diese Problematik nicht ernst genug. Daher wandeln sie ständig mit leicht erhöhten Zuckerwerten durch die Welt.



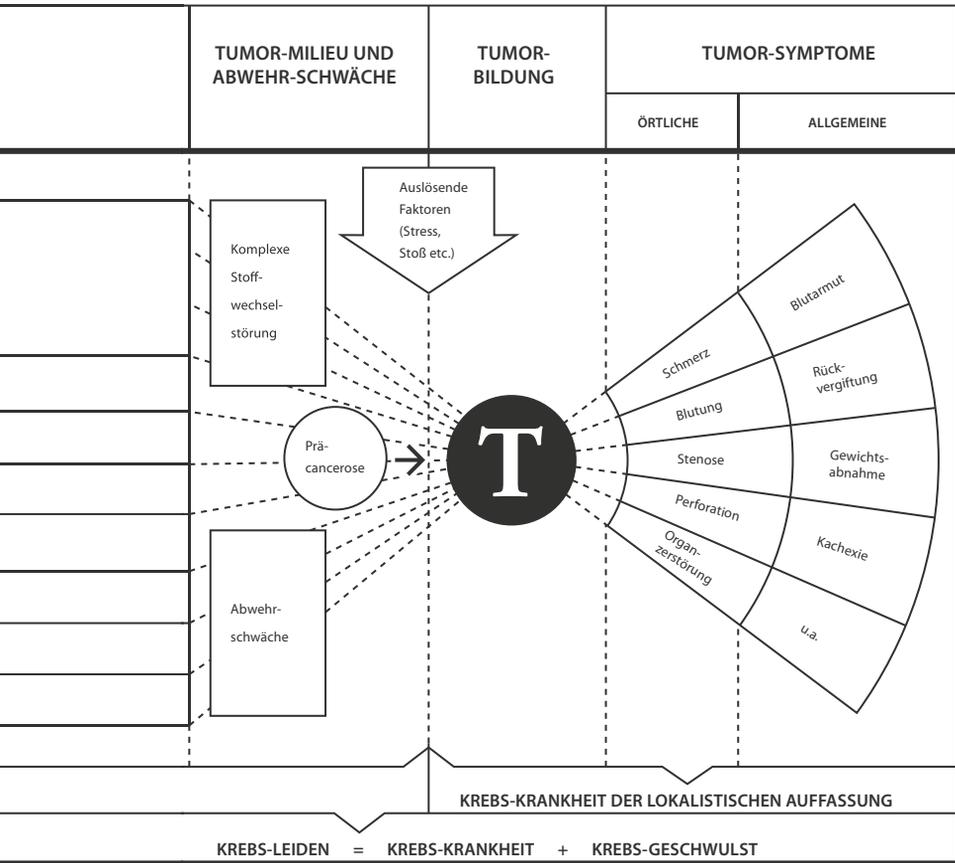


Bild 1. Tumorentstehung nach Issels

In Schulungen und der Literatur werden sie immer vor den Folgen wie Herzinfarkt, Schlaganfall oder schlechter Wundheilung gewarnt. Interessanter Weise nie vor Krebs. Dabei ist doch der ständig erhöhte Blutzuckerspiegel auch Treibstoff für die Tumorzellen.

Tumorzellen produzieren in ihrem Stoffwechsel auch Botenstoffe die ihnen die Ausbreitung begünstigen.

Sekundäre Pflanzenstoffe aus Obst und Gemüse sind in der Lage diese Botenstoffe zu binden und können so in den Verlauf einer Tumorerkrankung eingreifen.

Als Beispiel, das allseits bekannte Curcuma. Ein Gewürz dem schon lange eine tumorhemmende Eigenschaft nachgesagt wird. Curcuma hemmt beispielsweise die Bildung von Adhäsionsmolekülen. Sie werden von metastasierenden Zellen benötigt damit diese nach Eindringen in die Blutgefäße an Engstellen innerhalb der Blutbahnen „andocken“ oder anheften können, um dann durch die Gefäßwand hindurch in andere Organe oder Gewebe einzudringen.

Curcuma hemmt die Aktivität von uPA (Urikinase Plasminogenaktivator), diese ist für den Durchbruch von Tumorzellen – durch das Bindegewebe in die Blutbahn – mitverantwortlich.

Curcuma greift so in 96 Prozesse ein, wodurch die Ausbreitung von Krebszellen geblockt wird und reduziert damit das Tumorwachstum.

So wie Curcuma sich hier positiv auswirkt, so machen dies auch die Inhaltsstoffe der Roten Bete. Auch sie setzen an diesen und ähnlichen Hebeln an, um in das Geschehen einzugreifen.

Der kanadische Anthropologe Stefánsson beobachtete Anfang des 20. Jahrhunderts etwas Erstaunliches, Eskimos erkrankten nicht an Krebs solange sie sich traditionell ernährten. Sie gingen viel auf die Jagd, hielten sich an feste Tagesrhythmen, aßen Fleisch aus Robben, Karibus oder Fisch. Erst als sie Mitte des 20. Jahrhunderts auf kohlehydratreiche Industrienahrung umstiegen, starben sie an Krebs.

Der Tumorbiologe Dr. Johannes Coy kennt viele solcher Beobachtungen. "Auch der Hund erkrankt im Gegensatz zum Wolf eher an Krebs", sagt Coy.

In hochentwickelten Zivilisationen veränderte der Mensch sein Ernährungsverhalten, seither isst er selbst mehr Kohlehydrate und füttert auch seine Haustiere mit ähnlicher Nahrung.

Dass Menschen an Krebs erkranken, ist einigen Wissenschaftlern zufolge eine Begleiterscheinung des veränderten Essverhaltens. Der Kohlenhydratanteil in der Nahrung hat sich massiv verändert und das macht uns anfälliger für Krebs. Schuld hat unter anderem das TKTL1-Gen. Es schützt einerseits Krebszellen, aber es war auch der entscheidende Faktor für die evolutionäre Weiterentwicklung des menschlichen Gehirns.

Krebszelle vergärt Zucker zu Milchsäure. Vor 18 Jahren hat Coy das TKTL1-Gen entdeckt. Er führte hierzu Studien am Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg durch.

In diesem Zuge erkannte auch Coy, dass die Tumorzelle ihre Energie nicht, wie die gesunden Körperzellen in kleinen Zellkraftwerken, den sogenannten Mitochondrien, durch Verbrennung von Fett, Zucker, Eiweiß gewinnt. Die Krebszelle deren Mitochondrien defekt sind schaltet um, sie lebt nur noch von Zucker, den sie zur Milchsäure vergärt.

Diese Milchsäure gibt sie in das umliegende Gewebe ab, die Milchsäure zerstört das umliegende Gewebe und wirkt auch als Bremse auf die Immunleistung des Organismus. Coy entdeckte das Gen was für die Umschaltung verantwortlich ist<sup>4</sup>.

Das Krebs und der Stoffwechsel des Krebses auf Schäden innerhalb der Mitochondrien zurückzuführen ist, geht auch auf die Arbeiten von Prof. Dr. William Dunbar aus dem Jahre 1907 zurück und wird seit dem von vielen Forschern immer wieder aufs neue entdeckt<sup>41</sup>.

Dunbar postulierte, dass die Mitochondrien als eigenständige Bakterien in der Frühzeit irdischen Lebens in die Organismen eingedrungen wären und somit „eingebürgerte“ Bakterien sind. Dieser Hypothese hingen in den letzten hundert Jahren viele Forscher an, so auch Mori (1910), Warburg (1931), Graffi (1940), Seyfarth (1950), Auler (1951), Dr. Kremer (2000) und nun auch Dr. Coy<sup>4</sup>.

Viele Ernährungswissenschaftler, Biologen und Mediziner halten diesen Ansatz für hoffnungsvoll. Denn wenn Kohlehydrate und der daraus gebildete Zucker bösartige Krebszellen ernährt und diese sich umso stärker vermehren, je mehr Zucker im Blut ist, was passiert eigentlich, wenn der Mensch auf Zucker verzichtet? Könnte der Mensch durch eine Diät den Tumor aushungern?

Nein, denn auch unsere gesunden Körperzellen, besonders die Nerven brauchen ein gewisses Maß an Zucker und der Organismus ist in der Lage aus vielen Quellen Zucker zu bilden. Der alleinige Verzicht auf Zucker reicht also leider nicht aus.

Es müssen viele Maßnahmen gleichzeitig durchgeführt werden um die Anzahl der Krebszellen zu reduzieren. Aber die kohlenhydratarme Ernährung ist die Basis aller weiteren und darauf aufbauenden Therapien.

Die Umwandlung von gesunden Zellen in Krebszellen wird also durch die Zivilisationskost begünstigt und durch Schäden an den Energiekraftwerken der Zelle hervorgerufen.

Diese Schäden finden ihren Ursprung in der denaturierten Lebensweise und der Summation des täglichen Verhaltens wider die Natur.

Ist der Tumor bereits da, kann er schon im Kleinststadium metastatische Zellen aussenden, spätestens durch die Verletzung in der Biopsie oder der Operation flüchten die Krebszellen in den gesamten Organismus und setzen sich an den nächsten Engstellen des Blutgefäßsystems ab und bilden so mikroskopische Metastasen in Leber, Lunge, Knochen, Lymphbahnen, usw.

Schon Schmidt<sup>5</sup> hatte den Nachweis geführt, dass beim Anfangsstadium des Gebärmutterkrebses im Blut sowie in der Lunge kleinste Ansammlungen von metastatischen Zellen nachweisbar sind.

Man findet heute schon kleinste Tumore mit bildgebenden Verfahren, nach deren restloser Entfernung regelmäßig der ganze Körper nach mehr oder minder langer Latenzzeit, von einer geradezu erschreckenden Ausbreitung von Tumormetastasen befallen wird.

Diese Metastasen, beginnend aus kleinsten Zellhaufen können Jahre lang schlafen, solange sie der Organismus durch sein Milieu und seine Abwehrkräfte in Schranken hält. Sie können aber auch explosiv wachsen, sobald seine Abwehrkräfte versagen.

Von diesen biologischen Grundlagen müssen wir also ausgehen, wenn wir die Aussichten einer jeden Krebsbehandlung betrachten wollen.

Jede alleinige operative Entfernung eines Tumors ist daher immer nur eine unvollkommene Behandlung, wenn sie auch notwendig ist. Vorausgesetzt, es gelingt in der Operation die vollständige Entfernung des Tumors. Wenn nur eine Teilentfernung stattfindet, führt die Verletzung des Tumors, zu einem Wachstumsschub bei der verbleibenden Tumormasse und begünstigt die Abwanderung metastatischer Zellen.

Die Operation beseitigt also nur den sichtbaren Herd. In einigen Fällen mag dies ausreichend sein, weil schon vorhandene verstreute Zellherde durch die Abwehrkräfte vernichtet oder doch in ihrer Entwicklung gebremst werden. Aber bei einer großen Anzahl von Fällen genügt die operative Entfernung alleine nicht, die Krankheit schreitet unaufhaltsam fort, weil der Organismus im Kampf gegen die Metastasen erlahmt.

Sinn und Ziel einer vollkommenen Krebstherapie muss es also sein, nicht nur jeden sichtbaren Herd zu beseitigen, sondern auch die Abwehrkräfte des Körpers gleichzeitig so auf der Höhe zu halten oder zu verstärken, damit irgendwo abgelagerte maligne Zellherde vernichtet oder in ihrer Wachstumstendenz entsprechend geschwächt werden.

Das kann die operative Krebsbehandlung alleine leider nicht leisten und daher bleibt sie trotz aller Fortschritte der operativen Technik immer nur ein Notbehelf. Auch bei noch so verfeinerter Frühdiagnostik scheitert die chirurgische Krebsbehandlung, weil sie immer nur eine lokale Krebsbehandlung bleibt, also nicht ausreicht, alle Krebskeime zu vernichten.

Aus all diesen Problemen und Zusammenhängen sehen wir, dass es darum gehen muss, das Milieu im Körper tumorfeindlich zu gestalten. Diese Therapie ist auch die Grundlage für ein gutes Immunsystem und damit für eine optimale Tumorabwehr.

Sei es nun in der Prävention, oder in der Nachsorge.

„Vorsorge ist besser als Heilen“ wer hat diesen Spruch noch nicht gehört? Aber halten sich die Menschen daran? Nein. Wir alle wissen was sinnvoll ist. Bei der Ernährung, bis hin zum täglichen Verhalten oder den täglichen Sünden gegen die Natur. Viele Menschen sterben für ihre Gewohnheiten. Gesundheit fällt vom Himmel und es trifft hoffentlich nicht mich. Zur Not hilft Beten.

Zum Glück erwachen immer mehr Menschen und versuchen aktiv die Entstehung von Krankheiten zu verhindern.

Sei es nun mit weniger Stress, mehr Sport, gesunder Ernährung oder auch Nahrungsergänzung und damit Zufuhr von Lebensbausteinen von denen auch viele tumorhemmende Eigenschaften besitzen. Die tägliche Zufuhr, von Rote Bete oder Konzentraten aus dieser Pflanze wäre hier – wie aber auch viele andere Produkte aus der Natur – sinnvoll.

Dieses Wissen hatten schon Generationen von Ärzten und Heilkundigen. Seit über 2000 Jahren ist die Heilkraft der Roten Bete bekannt. Dioskurides um 100 n. Chr. Beschrieb die Rote Bete als hervorragendes Mittel bei Entzündungen der Haut und der Schleimhäute.

Galen empfahl 200 n. Chr. die Rote Bete als Leber- und Milzmittel.

1919 war es der Greifswalder Pharmakologe Hugo Schulz der in seinen Vorlesungen berichtete, dass der Rote-Bete-Saft eine Rolle in der äußerlichen Anwendung allerlei Geschwülste – selbst solche karzinomatöser Art – spiele<sup>9</sup>.

Ein bemerkenswerter Krebsforscher war Dr. Dr. Gotthelf Paul Gerhard Seeger. Er setzte sich mit der Heilwirkung der Roten Bete ausführlich auseinander. Er beschrieb die Rote Bete als Spitzenprophylaktikum<sup>6</sup> gegen Krebs, da sie den pH-Wert im Organismus normalisiert und den Sauerstoffstoffwechsel in Krebszellen um 350-400 % aktiviert, was

wiederum den Gärungsstoffwechsel unterdrückt und so den Stoffwechsel in den Krebszellen normalisiert. Ferner setzt die Rote Bete auch den dazugehörigen Sauerstoff frei.

Die Farbstoffe (Flavone) der Pflanze hätten eine ähnliche Wirkung wie Hormone und würden eine wichtige Rolle bei den Verbrennungsvorgängen in der Zelle spielen.

Die Rote Bete spielt so nicht nur in der „echten“ Vorsorge eine Rolle, sondern auch in der Therapie und in der Rezidiv- und Metastasenprophylaxe.

Dr. Dr. Seeger hat in der Krebstherapie Grundlagenforschung betrieben. Viele unserer heutigen Aussagen zum Krebs gehen auf seine Arbeiten zurück.

Mit Dr. med. Ferenczi und Prof. Dr. med. habil. et. Dr. phil. Trüb verfasste er ein Werk mit dem Titel „Rote Bete in der Zusatztherapie bei Kranken mit bösartigen Neubildungen“, was 1970 im renommierten Haug Verlag veröffentlicht wurde<sup>9</sup>.

Das höchste Gut ist die verbleibende Lebenszeit. Leider wachsen Tumore im fortgeschrittenen Stadium recht schnell, daher fehlt oft die Zeit für eine grundlegende biologische Therapie.

Die Sanierung des Darms, Entfernung toter Zähne, Aufbau des Immunsystems, Verbesserung des Zellstoffwechsels, sind Maßnahmen einer ursachenbezogenen Therapie. Doch sie brauchen Zeit. Genau an dieser Stelle hilft die Rote Bete.

In den Tierversuchen und bei der Anwendung beim Menschen konnte klar gezeigt werden, dass der Tumorkranke durch die Rote Bete die Zeit gewinnt, die er braucht, um eine grundlegende Sanierung seines Organismus durchzuführen.

Am ausführlichsten hat sich Dr. med. Josef Issels mit der biologischen Therapie Krebskranker auseinander gesetzt. Seine Erkenntnisse hat er in seinem Werk „Mehr Heilungen von Krebs“ zusammengefasst<sup>18</sup>. Auf seinen rund 400 Seiten ist es eine exakte Anleitung zur kausalen also ursachenbezogenen Therapie.

## Wer war Dr.med. Dr.sc.nat. P.G. Seeger?

Seeger verfasste in seinem Leben über 300 Publikationen über Grundlagenforschung und der Behandlung von Krebs. Der 1979 und 1980 für den Nobelpreis der Medizin vorgeschlagene Forscher, unterhielt eine weltweite umfangreiche Korrespondenz mit einer großen Anzahl von Wissenschaftlern.

Einen Teil seiner hinterlassenen Unterlagen, Büchern und Briefen durfte ich im September 2016 in Berlin Falkensee übernehmen. Es war lehrreich diese mehreren Kubikmeter umfassenden Informationen durchzuarbeiten, was auch fast zwei Jahre in Anspruch nahm.

Geboren wurde Gotthelf Paul Gerhard Seeger am 6. Juni 1903 in Calbe an der Saale. Von 1909 bis 1918 besuchte er die Realschule, die er mit der Obersekundarreife abschloss. Danach absolvierte er eine dreijährige kaufmännische Lehre, der eine Anstellung in der Commerzbank Calbe folgte.

Bedingt durch die Inflation der 20er Jahren wurde er entlassen und arbeitete ab dann im väterlichen Betrieb.

1925 bestand er die Aufnahmeprüfung in die Unterprima der Oberrealschule in Cöthen. Mit dem darauf folgenden Abitur war nun der Weg frei zur Universität. In Halle-Wittenberg studierte er in den Fächern Mathematik, Chemie, Physik, deutsche und englische Philosophie, Geschichte und Deutsch. Im dritten Semester legte er das Latinum ab, um dann 1929 mit dem Medizinstudium zu beginnen. Im Jahre 1932 folgte die erste Dissertation mit dem Prädikat „summa cum laude“.

Über Umwege wurde ihm 1935 eine Forschungsmöglichkeit über die Anfälligkeit von Weinstöcken gegen Rebläuse angetragen, die er an der Biologischen Reichsanstalt in Naumburg durchführte.

Dort lernte er die Krebsforschungsarbeiten von Dr. Wilhelm von Brehmer kennen, über die ich in meinem Buch „Leukämien und andere Krebskrankheiten“ bereits berichtet habe<sup>7</sup>. Schicksalhaft war jedoch für Seeger die schwere Krebskrankheit seiner Mutter.



Buch jetzt bestellen!  
Versandkostenfrei!

## Interesse geweckt?

Wie genau unser Stoffwechsel von den Inhaltsstoffen der Roten Bete profitiert, wird in diesem Buch anschaulich, wissenschaftlich und bis ins Detail erklärt.

*Jörg Rinne*

## **Gesund mit Rote Bete – Prävention und Therapie bei Krebs und anderen chronischen Krankheiten**

Synergia Verlag, 2018, 128 S., m. zahlr. Abb., **15,90 €**  
ISBN: 978-3-906873-70-1